

Freitag, 21. September

Der Preisrutsch ist amtlich

Untersuchung des Preisüberwachers zur Frankenstärke

Die Wechselkursvorteile bei Importprodukten sind den Konsumenten «verhältnismässig gut» weitergegeben worden. Diesen Schluss zieht der Preisüberwacher. Das Problem Hochpreisinsel sei damit aber nicht gelöst.

hus. · War alles nur halb so schlimm? Diese Frage mag bejahen, wer den am Donnerstag publizierten Bericht des Preisüberwachers zur Frankenstärke liest. Gross und laut waren in den letzten zwei Jahren die Klagen, dass die Schwäche des Euro und anderer ausländischer Währungen kaum zu billigeren Importprodukten in der Schweiz führe – was auf «Abzockerei» durch ausländische Produzenten oder hiesige Händler deute. Nun zieht der jüngste Bericht des Preisüberwachers ein bemerkenswert sanftes Fazit. Die Währungsgewinne seien den Konsumenten «relativ gut» weitergegeben worden, wenn auch mit Verzögerung.

Diverse Bremsfaktoren

«Relativ gut» muss nicht heissen zu 100%. Die Import- und Konsumentenpreise machen typischerweise nur einen Teil der Währungsschwankungen mit – in beide Richtungen. Analysen der Nationalbank und des Staatssekretariats für Wirtschaft hatten für die Importpreise eine Weitergabequote von etwa 40% ermittelt, was im internationalen Vergleich als durchschnittlich oder leicht unterdurchschnittlich gilt. Verschiedene Faktoren wirken bremsend, wie die Neigung der Anbieter zur Preisglättung, längerfristige Abnahmeverträge, Absicherungen von Wechselkursveränderungen bei Banken und die Überlagerung von Wechselkursschwankungen durch Konjunkturreffekte. Für die Konsumentenpreise kommt hinzu, dass nur ein Teil der Gesamtkosten eines Produkts im Ausland anfällt.

Doch manche Preise sind seit 2009 in der Tat ins Rutschen gekommen. Das stellt der Preisüberwacher auf Basis seiner Befragungen von Grossverteilern und

Produzenten fest. Coca-Cola und ausländische Zeitschriften sind demnach zwar nicht wesentlich billiger geworden, dafür aber Nivea-Crèmes, Pampers-Windeln, Nutella-Brotaufstriche, Sportartikel, Elektrogeräte, Autos und manch andere Importprodukte. Auch die Statistiken zeigen einen Preisrutsch. Der Importpreisindex (unter Ausklammerung von Rohstoffen und rohstoffnahen Produkten) sank in den letzten drei Jahren immerhin um etwa 6,5%. Die Fremdwährungen verbilligten sich gegenüber dem Franken im gleichen Zeitraum um durchschnittlich 16% (nominal) bzw. 10% (real).

Dem Detailhandel stellt der Preisüberwacher ein gutes Zeugnis aus: Die Reduktion der Importpreise sei bei den Konsumenten angekommen. Zum Teil seien die Preise sogar stärker gesunken, als aufgrund der Wechselkursänderungen zu erwarten gewesen wäre. Als Ursachen der Preissenkungen vermutet der Preisüberwacher insbesondere den öffentlichen Druck, das Verhalten der Konsumenten (Einkaufstourismus) und das härtere Auftreten der Grossverteiler gegenüber ihren Lieferanten.

Die Preisinsel besteht weiter

Die Weitergabe von Wechselkursvorteilen an die Konsumenten ändert allerdings nichts an den chronisch hohen Preisen in der Schweiz, wie der Preisüberwacher betont. Ein zentraler Grund dafür ist der hohe Wohlstand und die damit verbundene hohe Zahlungsbereitschaft. Aber auch Regulierungen spielen eine Rolle. Der Preisüberwacher fordert insbesondere eine weit konsequentere Umsetzung des Cassis-de-Dijon-Prinzips (Import von in der EU zugelassenen Produkten ohne weiteres Bewilligungsverfahren), den Agrarfreihandel mit der EU, eine Erhöhung der Zollfreigrenze, die Vermeidung neuer Handelshemmnisse (wie beim Autodirektimport durch das CO₂-Gesetz) und eine Verschärfung des Wettbewerbsrechts.

Doch was soll im Kartellgesetz verschärft werden? Die derzeit vieldiskutierte Motion der Konsumentenschützerin Prisca Birrer-Heimo, die einen weitgehenden Lieferzwang für ausländische Anbieter fordert, mag der Preisüberwacher offiziell weder unterstützen noch ablehnen. «Ist zu prüfen», lautet der Kommentar dazu lediglich. Eine freie (wenn auch etwas gewagte) Übersetzung davon könnte vielleicht heissen: lieber nicht, aber dieser Vorschlag wäre wohl weniger schlimm als noch wildere zirkulierende Ideen zur Bekämpfung des «Preisaufschlags Schweiz».

© 2012 · NEUE ZÜRCHER ZEITUNG AG, ZÜRICH